

Das Dschungelcamp der Fanatiker

Die Präsidentschaftswahlen in Brasilien entscheiden auch über die Zukunft des Planeten. Selten wurde mehr Regenwald abgeholzt als unter Jair Bolsonaro, der die «Zivilisierung» Amazoniens weiter vorantreiben will. Seine radikalsten Anhänger sind Evangelikale, die im Dschungel für den möglichen Umsturz trainieren. Ein rarer Einblick ins Camp des Comando Gólgota. **Von Ian Cheibub und Fabian Federl**



«Es tu, Brasil, Ó Pátria amada!» – «Du bist es, Brasilien, geliebtes Vaterland!»: Die Mitglieder des Comando Gólgota singen salutierend die Nationalhymne. (Maranhão, 18. Juli 2021)



Nächtliche Rollenspiele gehören zum Programm des Bootcamps.



Früh übt sich: Auch der Nachwuchs muss lernen, sich gegen Glaubensfeinde zu wappnen.



Ausdauertraining: 13-Kilometer-Marsch bei bis zu 40 Grad.

Am Rande des brasilianischen Regenwaldes schnürt Jackson Souza seine Militärstiefel und zieht sich eine Sturmhaube über. Es ist ein Freitagabend im Juli 2021. Der maskierte Mittvierziger bringt sich vor einer Baracke in Stellung und wartet darauf, dass auf der Lehmstrasse die ersten Gestalten erscheinen. Sie gehen an den Packeln vorbei, kommen näher, zaghaft, wie zusammengetriebene Schafe. Wer hier hineinwill, muss an Jackson vorbei.

Hinter der Baracke liegt die Welt des Comando Gólgota, einer militarisierten Gruppe aus dem nordbrasilianischen Bundesstaat Maranhão. Zwei Stunden von der Stadt Imperatriz entfernt hat das Comando einen Bauernhof zu einem Trainingscamp mit Schlafzelten umfunktioniert. Die Mitglieder tragen Uniformen, als wären sie Soldaten und keine Bauern oder Polizisten wie Jackson, der im richtigen Leben anders heisst. Uneingeübte sollen nicht wissen, dass er hier Militärtübingen unterrichtet. Was bisweilen wie ein Theater wirkt, ist Training für den Ernstfall: «Falls unser Land in einen biblischen Krieg geht, will ich vorbereitet sein, das Volk Gottes zu verteidigen», sagt Jackson.

In wenigen Tagen könnte dieser Krieg beginnen, auf den sich Gruppen wie das Comando Gólgota schon lange vorbereiten: Am 30. Oktober 2022 findet in Brasilien der Showdown der Präsidentschaftswahl statt: Jair Bolsonaro gegen Luiz Inácio «Lula» da Silva, der rechte Präsident gegen den linken Herausforderer, der sogenannte Weltzerstörer gegen den Weltretter, je nach Perspektive: Bolsonaro leugnet den menschengemachten Klimawandel, Lula kämpft dagegen an. Bolsonaro will den Regenwald weiter abholzen, Lula ihn besser schützen. Unter Bolsonaro wurde mit 31000 Quadratkilometern Regenwald eine Fläche von der Grösse Belgiens gefällt, während die Abholzung langsamer

Amazonasgebiet

Wo das Comando Gólgota trainiert



seinem Vorgänger Lula um 83 Prozent zurückgegangen war.

Was Umweltschützer als Katastrophe sehen, ist für die Anhänger des Comando Gólgota Teil einer evangelikalen Vision – der «Zivilisierung» Amazoniens. Als radikale Freikirchler zählen sie zu der wichtigsten Wählergruppe Brasiliens. Jedes Jahr entstehen 14 000 neue evangelikale Kirchen. 2032 wird Brasilien weltweit das grösste evangelikale Land sein, mit Millionen von Anhängern, die ebenso an die Irrtumfreiheit der Bibel glauben, wie sie die letzten indigenen Stämme bekehren wollen – unter Jair Bolsonaro, in dem sie nichts Geringeres sehen als den irdischen Vertreter von Jesus Christus.

So wird diese Wahl nicht bloss über die Zukunft Brasiliens entscheiden, sondern auch über einen der grössten CO₂-Speicher der Erde. Je mehr abgeholzt wird, desto mehr CO₂ wird freigesetzt. Laut dem führen-

den Ökologen Carlos Nobre steht der grösste Regenwald der Welt vor dem sogenannten Tipping-Point, dem Punkt, an dem seine Degradation zu Savanne unaufhaltbar und unumkehrbar wird. Gemäss Schätzungen sind heute knapp 20 Prozent des Amazonasbeckens zerstört. Laut den Berechnungen von Nobre liegt der Tipping-Point zwischen 20 und 25 Prozent. Eine weitere Amtszeit von Bolsonaro würde den Regenwald wohl an diesen Punkt bringen.

Rollenspiel: Feind an der Macht

«Wieso bist du hier?», ruft Jackson dem Ersten zu, der bei seinem Kontrollposten vor der Baracke Einlass ins Camp verlangt. Es ist der Auftakt eines Rollenspiels an diesem Freitagabend, eine Art Training in psychologischer Kriegsführung für die Männer und wenigen Frauen, die Gebetsketten um den Hals tragen und auf der Brusttasche ein Ribbon mit dem Davidstern, der in Brasilien als Symbol der Evangelikalen gilt. Nun wird die für sie schlimmste aller Möglichkeiten gespielt: ein Brasilien, in dem die evangelikale Kirche verboten ist und dieses Camp als Zufluchtsort gilt.

«Bist du etwa Christ?», will Jackson wissen. «Hier gibt es keine Christen, und solange ich hier stehe, wird es auch keine geben!» Es ist eine Fangfrage, denn Jackson gibt vor, Feind des Evangeliums zu sein. So soll auch getestet werden, ob die Teilnehmer als Missionäre für die Indigenen im Busch taugen. Wird der Mann den Test bestehen? Sich auch in so einem Moment der Gefahr nicht von Jesus abwenden? Durchhalten? «Ich bin ein Schüler Jesu Christi», sagt er stotternd, worauf Jackson ihn in die Baracke zieht und auf den Lehmboden setzt.

Die evangelikale Bewegung radikalisiert sich seit einigen Jahren. Es gibt Dutzende, vielleicht Hunderte von Gruppen wie das Comando Gólgota, die mehrmals im Monat Camps durchführen. «Zur Unterhaltung»,



Was Umweltschützer als Katastrophe sehen, ist für die Anhänger des Comando Gólgota Teil einer evangelikalen Vision – der «Zivilisierung» Amazoniens.

sagt der Leiter Sebastião, evangelikaler Pastor mit schwarzem Hut, der die Teilnehmer am nächtlichen Campfeuer auf die nächsten 48 Stunden einstimmt, Wanderungen, Gebete und Drillübungen. So sollen sie lernen, sich gegen Kommunisten, Sozialisten oder Umweltschützer zu wehren, gegen alle Feinde des Evangeliums, die sich Bolsonaros «Zivilisierung» des Regenwaldes in den Weg stellen.

Vor vier Jahren wurde Bolsonaro von einer Koalition ins Amt gewählt, die in Brasilien als *bíblia, boi e bala* bekannt ist – Bibel, Rinder, Munition. Auf diesen drei Worten gründet die Ideologie, mit denen Bolsonaro eine Frontier-Stimmung im Amazonas ausgerufen hat: Die Bibel steht für die *bancada evangélica*, die Rinder für die *bancada ruralista*, bestehend aus Züchtern, Grossgrundbesitzern und Sojafarmern, und die Munition steht für Militär und freien Waffenzugang.

Diese Ideologie hat Bolsonaro durch vier Gesetze unantastbar gemacht, die als «Paket der Zerstörung» bekannt sind: PL 2633/2020 entkriminalisiert Waldrodung, PL 191/2020 erlaubt Goldschürfen und Bergbau in indigenen Gebieten; die Neuaufgaben von PL 3729/2004 und PL 490/2007 machen Umweltschützer wirkungslos und sprechen Indigenen de facto Landrechte ab. Zwei Drittel der Abgeordneten der Regionalparlamente stimmten für diese Gesetze.

Gemäss einer Studie der Umwelt-NGO IPAM haben Rodungen und Waldbrände während Bolsonaros Amtszeit um 56,6 Prozent zugenommen. Den Wandel sieht man zum Beispiel an Imperatriz im Bundesstaat Maranhão, dieser Stadt mit rund 260 000 Einwohnern, der Heimat des Comando Gólgota. Vor dreissig Jahren war sie noch von Dschungel umgeben, heute ist die Region gerodet, und Imperatriz gilt als ein regionales Machtzentrum für Rinderzucht, Sojaanbau und Evangelikalismus. In den Strassen wechseln sich die Geschäfte für Futtermittel-

anbau mit evangelikalen Kirchen ab. Wahrzeichen ist der Templo Central, eine Megakirche der Assembleia de Deus, der grössten freikirchlichen Gemeinde der Welt.

Hier steigen geschätzte fünfzig bis hundert Camp-Teilnehmer etwa jeden zweiten Freitagmittag in Busse, um ins Bootcamp des Comando Gólgota zu fahren, zwei Stunden durch das Grenzgebiet von Regenwald und Savanne in die Kleinstadt Grajáú. Sie singen aus dem Gesangbuch mit 640 Kirchenliedern der Assembleia de Deus. Jackson kennt sie auswendig. Vor ein paar Jahren nahm er zum ersten Mal an Camps teil. Training in Glaube und Fitness, im Wasser, im Wald, nicht schlafen, den Körper ans Limit bringen. Jeden Tag zehn Kilometer laufen mit schwerem Rucksack auf dem Rücken – diese Mischung aus

Militär und Religion gefällt ihm. «Im Moment der grössten Erschöpfung ist man Gott am nächsten», sagt er.

Jackson sagt dieselben Sätze, die alle sagen, die Männer und Frauen, die im echten Leben entweder bei den Sicherheitskräften oder in der Landwirtschaft arbeiten. Viele Pastoren von Freikirchen sind selbst Landbesitzer, die die Ausbeutung der Natur als ebenso legitimen Teil des Glaubens sehen wie dass die Kirchen ihre Messen mit Plakaten bewerben: Montag für mehr Geld, Dienstag für Beförderung im Job, Mittwoch für die Kraft, eine eigene Firma zu gründen – Wohlstandsevangelium nennt sich die Doktrin, nach der Geld ein Zeichen von Gottes Gunst ist. Während die katholische Kirche oft von Soziallehre geprägt ist, predigen viele evan-

gelische Kirchen den Kapitalismus. Wer reich ist, steht Gott näher. Wer stark im Glauben ist, wird stark im Geldbeutel. Und auf der Suche nach Reichtum steht Gott an der Seite der Suchenden. Bis «kein Zentimeter» wirtschaftlich ungenutzt bleibt.

«Evangelikale haben begonnen, sich gegen den Schutz der Umwelt zu wenden», sagt Renan William dos Santos, Soziologe an der Universität São Paulo: «Sie haben die Idee entwickelt, dass Umweltschutz das trojanische Pferd ist, mit dem Kommunisten und internationale Eliten Brasilien das Amazonasgebiet stehlen wollen.»

Naturschutz auf dem Papier

Dabei steht Brasiliens Natur vielerorts unter Schutz. Allein in Amazonien gibt es 116 Nationalparks, auf dem Papier sind die Umweltschutzgesetze vorbildlich. Fünfzig Kilometer vom Camp des Comando Gólgota entfernt zum Beispiel leben Tausende sogenannte *extrativistas* im Schutzreservat Extremo Norte. *Extrativistas* sind von der Sammelwirtschaft lebende Menschen, die der Natur Rohstoffe entnehmen, ohne sie zu zerstören – Kokosnussknackerinnen, Sammler von Paranüssen oder Kautschuk. Quadratkilometerweise Weideland hingegen kann nur durch Rodungen gewonnen werden. So verspricht Bolsonaro in seinem Wahlkampf, solche Schutzflächen zu prüfen, denn in seinen Augen sind sie bloss «unproduktives Land».

An dem Abend im Oktober 2018, als er zum Präsidenten gewählt wurde, versammelten sich Hunderte evangelikale Bauern am Rand des Reservats. Sie marschierten mit Kettensägen und von Traktoren begleitet durch die Strassen, voller Euphorie, um den Beginn eines neuen Zeitalters zu feiern.

Einer von ihnen ist Carlos Augusto, genannt Seu Baixinho, der Kleine, wegen seiner geringen Körpergrösse. «Vor zwanzig Jahren kam ich mit nichts ausser ein paar Haaren auf meinem Kopf hierher», sagte er

schon vor drei Jahren. «Heute habe ich 500 Rinder, eigenes Land, mir geht es gut.» Augusto war einer von Tausenden Bauern, die vom Staat Anreize erhielten, um das Land zu «modernisieren». Früher war die Region bewaldet, heute ist sie Savanne.

Für Seu Baixinho wiederholt sich mit Bolsonaros «Zivilisierung» des Regenwaldes die Geschichte. Auch er glaubt an eine blühende Zukunft Amazoniens, als Treiber der brasilianischen Wirtschaft: «Wir ernähren das Land, von Kokosnüssen kann keiner leben.»

Das mag wahr sein. Eine andere Wahrheit ist aber auch: Die Farmer bekamen vor zwanzig Jahren von den Präfekten Land zur Bewirtschaftung. Selbst besitzen sie dieses aber oft nicht. So befürchtet Seu Baixinho wie die meisten Rinderfarmer oder Sojabauern Amazoniens, eine Regierung Lula könnte es ihnen wieder wegnehmen, während Bolsonaro sie mit allen Mitteln schützt.

Noch im März 2019 wurde die Region vom ICBio kontrolliert, vom bewaffneten Arm der brasilianischen Umweltbehörde Ibama, also einer Art Umweltpolizei. Bolsonaros Regierung dünnte die Ibama und die ICBio sowie die Indigenenbehörde Funai jedoch finanziell und personell so aus, dass es kaum noch Kontrollen gab. Als Umweltminister wurde ein Agrarlobbyist eingesetzt. Und im Schutzreservat übernahmen, wie an Dutzenden anderen Orten im Regenwald, die Rinderzüchter wie Seu Baixinho die Macht.

Frontier-Dörfer im Regenwald

Am frühen Samstagmorgen, dem zweiten Tag, knien rund ein Dutzend Teilnehmer in der Mitte des Camps, betend, einige weinend, darunter auch Jackson. Vor ihnen predigt der Leiter Sebastião, in einer Hand die Bibel, mit der anderen fährt er über die Köpfe der Betenden, segnet sie. Es ist die Vorbereitung für den zentralen Teil des Wochenendes: die *caminhada*, den Weg. Eine zwölfstündige Wanderung, mit schweren Rucksäcken, bei Temperaturen bis zu 40 Grad.

Die Teilnehmer verteilen sich in kleinere Gruppen. Sie tragen Camouflage, stehen Spalier und salutieren. Die Sonne steht hoch, es ist heiss und schwül, als es losgeht, vorbei an Babaçu-Palmen, in der *amazônia desmatada*, dem abgeholzten Amazonien, einer Flora, die hier so alltäglich ist, dass sie einen Eigennamen hat. So alltäglich, dass in seltenen Reflexionsmomenten ein in Brasilien häufig gehörter Satz fällt: «Als ich Kind war, ist hier noch alles Wald gewesen.»

Die Uniformierten, die sich durch die Hitze kämpfen, sehen jedoch kein bisschen Schaden an der Umwelt. Wenn es ein Problem gibt, dann sind es die Ungläubigen mit ihren linken Ideologien, unterhalten von «ausländischen Organisationen». So gibt es inzwischen Hunderte von Frontier-Dörfern im Regenwald, die immer tiefer in den Dschungel vordringen und missionieren. Bolsonaro hat einen evangelikalen Pastor zum Leiter der Abteilung für nicht kontaktierte Stämme im Amazonasgebiet gemacht, um «unberührte» Seelen zu bekehren.

Auch mit Gewalt: Amazonien hat heute eine 38 Prozent höhere Mordrate als der Durchschnitt Brasiliens, 10 der 30 gewalttätigsten Städte des Landes liegen in Amazonien. Seit Bolsonaro an der Macht ist, wurden 5725 Landkonflikte registriert, das sind so viele wie seit dem Ende der Militärdiktatur nicht mehr. In den meisten Fällen sind Rinderzüchter, Holzfäller oder Goldschürfer involviert, die sich in Schutzflächen holen, was Bolsonaro ihnen versprochen hat.

Vor Sonnenuntergang trudeln die Gruppen wieder im Camp ein. Schmutzig und müde, durstig und hungrig. «Jesus ist gekommen», ruft Sebastião, «im Körper Aller, die seine Schmerzen heute spüren!» Einige der Teilnehmer brechen zusammen und beginnen zu weinen: «Selbst Jesus ist gekommen!» Hier hat der Bolsonaroismus schon lange gewonnen.

Fabian Federl's Beitrag zu dieser Recherche wurde vom Medienfonds Real21 unterstützt.

Regenwald

60%

So gross ist etwa Brasiliens Anteil am Amazonasgebiet.

20%

Fast ein Fünftel der gesamten Waldfläche ist bereits zerstört.

16,6 Mrd.

So viele Tonnen CO₂ soll der Amazonaswald zwischen 2010 und 2019 abgeben haben – mehr, als er aufnehmen konnte.